

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Besetzgeld.



Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengenüge 15, Hellelmetteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die italienische Isonzofront zwischen Flitsch und Tolmein durchbrochen. Die feindlichen Höhenstützpunkte erstmals, mehr als 10 000 Mann, Divisions- und Brigadestäbe gefangen genommen, reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial. Heftiges Trommelfeuer in Flandern. — 26000 B.-R.-To. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WBW. Berlin, 24. Oktober, abends. (Amtlich.)
In Flandern starker Feuerkampf. Am Chemin des Dames nur geringe feindliche Artillerieaktivität. Die Franzosen haben ihren Angriff nicht fortgesetzt.

Im Osten nichts von Bedeutung.

An der italienischen Front nimmt die gemeinsame Angriffsoperation den beabsichtigten Verlauf. Bisher sind einige Tausend Gefangene gemeldet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WBW. Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Im Bereich unserer Truppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der ganzen Südwestfront nahm die Geschütztafel erheblich zu. Bei Flitsch, Tolmein und im Nordteil der Hochfläche Bainza-Heiligengeist brach österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung in die italienischen Linien ein.

Albanien.

Südlich von Berat und beiderseits des Devollibusses kämpften unsere Sicherungsgruppen mit Erfolg.

Der Chef des Generalstabes,

Die Aufnahme der Siegesnachricht im österreichischen Herrenhaus.

WBW. Wien, 24. Oktober. (Herrenhaus.) Nach der Erledigung der Tagesordnung erklärte Präsident Fürst Windisch-Grätz: Ich schaue mich glücklich, dem Hause eine Mitteilung zutun zu können zu lassen, die gewiß allgemeines, freudiges Interesse erwecken wird, wenn ich von vornherein erkläre, daß die Unterschrift auf der Mitteilung lautet „General Freiherr v. Waldbüttelen“:

„Deute früh ergriffen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen am oberen Isonzo die Offensive. Die Operation nimmt, soweit Meldungen bis nun vorliegen, günstigen Verlauf. Bielsach und die ersten feindlichen Linien genommen, und es wurden bisher an 1000 Gefangene eingezogen.“

(Stürmisches, anhaltender Beifall und Handklausklang.) Der Präsident fügte hinzu, das Haus habe mit echt patriotischer Begeisterung von dieser Mitteilung Kenntnis genommen. Gott segne unsere Fahnen auch weiterhin! Gott führe sie zum Sieg gegen diesen Feind! (Neuerlicher stürmischer Beifall und Handklausklang.) Nächste Sitzung morgen.

Zur Kriegslage.

Westen.

WBW. Berlin, 24. Oktober. Der Plan der Entente, im Westen durch wechselseitige gemeinsame Operationen unter vollem Einsatz ihres gesamten ungeheuren Kampfmaterials noch vor dem Winter einen entscheidenden Erfolg zu erringen, ist bisher ohne Ergebnis geblieben.

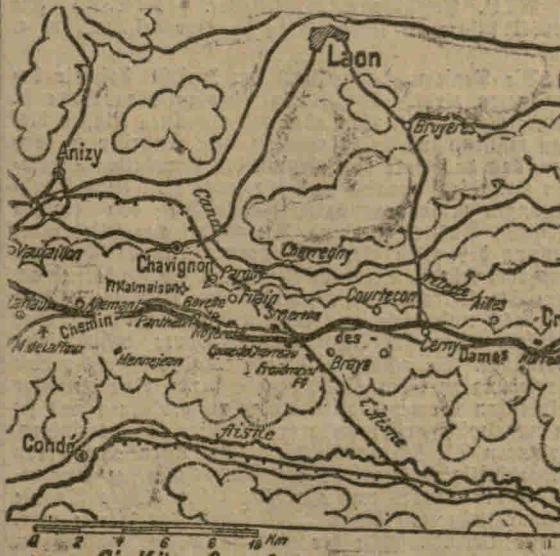
Die mit kurzen Pausen sich folgenden unausgesetzten gewaltigen englisch-französischen Großangriffe in Flandern, denen ein strategischer Erfolg stets versagt blieb, ließen das deutsche Westheer zermürben und mit seinen Hauptkräften an die flandrische Front fesseln. Hier-

durch hoffte man für den lang vorbereiteten französischen Angriff die Sicherheit eines entscheidenden Erfolges zu schaffen.

Nach den bisher blutig zusammengebrochenen englischen Angriffen in Flandern im September und Oktober schien der Tag der großen englisch-französischen Aktion gekommen. Die Zeit drängte. Mit einem Tag Vorsprung setzte der Engländer in Flandern am 22. Oktober seinen neuen Großangriff an, der mit einer blutigen vollkommenen Niederlage endete. Der schmale Streifen unserer zerstommelten Abwehrzone, der am Südrande des Houthoulster Waldes noch vom 22. Oktober in englischer Hand geblieben war, ist fast ganz durch wichtige Gegenstöße zurückeroberzt. Zu den unheimlichen Blutopfern der feindlichen Armeen sind neue schwere Verluste getreten und dem Angreifer außerdem beim letzten Angriff einige hundert Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre abgenommen.

Während nach dieser vollkommen vereitelten englischen Hoffnung starker Artilleriekampf, von heftigen Feuerstößen begleitet, in Flandern anhielt, brachen am Morgen des 23. Oktober, nachdem durch sechstageiges schwerstes Feuer unsere Linien völlig zerstört waren, die Franzosen in einer Breite von 25 Kilometern von Baumgaußon bis zur Hochfläche nördlich von Paissy mit gewaltigen Massen zum Angriff vor. Ihre Hoffnung, infolge der vierteljährigen Kämpfe in Flandern nunmehr hier gegen eine schwächer besetzte deutsche Front ihre weitgesteckten entscheidenden Ziele erreichen zu können, wurde wieder enttäuscht. Auf der ganzen Front von Baumgaußon bis zur Hochfläche nördlich von Paissy wurde der Angriff abgeschlagen. Nur ein lokaler Erfolg war ihm beschrieben.

In den schweren Kämpfen des Vormittags zwischen Allées und den Höhen von Ostel konnten die Franzosen infolge der sofort eintretenden ungeheuren Verluste und des hartnäckigen Widerstandes nicht vorwärtskommen. Trotzdem gibt der Entscheidung suchende Gegner seine verzweifelten Versuche nicht auf. Nach erneuter schwerster Feuervorbereitung nahm er frische starke Kräfte und zahlreiche Tankgeschwader rücksichtslos aus neuem Westen her auf Allenant, vom Süden



Die Kämpfe auf dem Isonzo-Rücken.

auf Chavignon vor. Erst diesem zweiten Angriff gelang es, unter schwersten Verlusten in unsere Stellung einzubrechen und die genannten Dörfer zu erreichen. Während hier der Gegner einen Erfolg lokaler Bedeutung errungen hat, scheiterten gleichzeitig wiederholte Angriffe mehrerer französischer Divisionen auf der Hochfläche beiderseits des Gehöfts La Royere restlos unter schwersten Verlusten. Inzwischen brachen am Abend nach mehrstündigem Trommelfeuer zwischen Brayé und Ailles tiefsieglederte zweimalige Massenangriffe der Franzosen im Feuer und Nahkampf blutig zusammen. Bis tief in die Nacht setzten sich Einzelläufe fort. Am 24. Oktober ist die Schlacht bisher nicht wieder aufgelebt. Der Heldenmut und der tapfere Widerstand unserer deutschen Westtruppen haben an diesen beiden Tagen sowohl in Flandern wie an der Aisne wiederum die Hoffnung unserer Feinde völlig zunichte gemacht.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Wie falsch die Rechnung der Engländer und Franzosen von einer völligen Fesselung deutscher Kräfte in Flandern war, geht auch aus der Meldung hervor, daß während dieser Großkämpfe in Flandern und an der Aisne am Morgen des 24. Oktober im Verein mit der österreichisch-ungarischen Armee deutsche Truppen bei Flitsch, Tolmein und dem Nordteil der Hochfläche von Bainza die vordersten italienischen Stellungen genommen haben.

L. d. A. Der militärische Mitarbeiter der "Sunday-Times", Major David Davios, schreibt am 14. Oktober: Was wird aus der Theorie, daß die Westfront die allein entscheidende sei? Die Erfahrung beweist die Unmöglichkeit, durch das feindliche Verteidigungssystem durchzubrechen. Wenn General Haig im Februar sagte, ich glaube, daß gegenwärtige Jahr wird entscheidend werden, denn es ist kein Zweifel vorhanden, daß wir die deutsche Front durchbrechen werden, an vielen Orten und in wirksamer Weise, so war sein Urteil falsch. Der Irrtum, den unsere westliche Schule stets beging, ist, daß sie die Wichtigkeit der Westfront bis zum Abschluß aller anderen Fronten übertrieb, während in Wirklichkeit die Erreichung unserer Kriegsziele unlösbar mit unserem Erfolge nicht nur in Frankreich, sondern auch am Balkan verknüpft ist.immer wieder haben sich die Prophezeiungen unserer Militärs über die Westfront als falsch herausgestellt. Unsere Staatsleute haben sich um die Verantwortung, die Strategie zu leiten, gedrückt.

Der Krieg zur See.

26000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WBW. Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) An der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, neuerdings sechs Dampfer und ein Segler mit rund 26 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Dortunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer "Richard de L'Isle", 4000 Brutto-Register-Tonnen, sowie vier bewaffnete englische Dampfer, deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Der versenkte Segler hatte 1000 Tonnen geladen.

Der Chef des Admiralkabinetts der Marine.

Englischer Hilfskreuzer und Torpedobootszerstörer gesunken.

WTB. London, 23. Oktober. (Amtlich.) Der Hilfskreuzer "Drama", 12927 Brutto-Register-Tonnen, ist am 10. Oktober torpediert worden und gesunken. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

WTB. London, 23. Oktober. (Amtlich.) Ein Torpedobootszerstörer ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Zwei Offiziere und 21 Mann wurden gerettet.

Der versunkene englische Hilfskreuzer "Drama"

war einer der drei englischen Schiffe, die am 14. März 1915 unsern kleinen Kreuzer "Dresden" in den chilenischen Hoheitsgewässern bei der Juan Fernandez-Insel unter Verleugnung des Völkerrechts überfielen und vernichteten. "Dresden" hatte 500 Meter vom Lande entfernt in der Cumberland-Bai gekentert, um Reparaturen vorzunehmen.

Die Versenkung des Geleitzuges.

WTB. Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) Gegenüber den in der Presse des Auslandes erschienenen unzutreffenden, den Standpunkt unserer Feinde einseitig verfälschigenden Darlegungen der Vernichtung eines feindlichen Geleitzuges durch deutsche Seestreitkräfte am 17. Oktober wird nachstehendes ausdrücklich festgestellt: Der Verlauf des Zusammenstoßes war kurz folgender:

Unsere Streitkräfte gerieten nach dem Eintreffen des feindlichen Geleitzuges zunächst mit den zur militärischen Bedeutung beigegebenen englischen Bersößen "Mars Rose" und "Stragbow" in ein heftiges Feuergefecht, das bis zur Vernichtung der Bersößen fortgesetzt wurde. Während dieses Gefechtes verloren die unter feindlicher militärischer Bedeutung fahrenden Handelsfahrzeuge zu stecken, was, wie der amtliche Bericht durch die Funkstation Polbhu vom 20. Oktober behauptet, auch breiten der Handelsfahrzeuge geblieben sein soll. Nachdem die feindliche Bedeutung niedergelämpft war, wurde das Feuer auf die übrigen Schiffe des Geleitzuges eröffnet, um sie zu versenken. Die Behauptung, daß auch die besetzten Rettungsboote von unseren Streitkräften beschossen worden seien, entspricht in keiner Weise den Tatsachen und muß daher auf das entschiedenste als unzutreffend zurückgewiesen werden. Sie wird widerlegt durch die Bezeugungslage des Steuermanns des beteiligten schwedischen Dampfers "Wisbur", die feststellt, daß auf die Rettungsboote nicht geschossen worden sei. Sie erwähnt übrigens noch, daß ein befehlendes englisches bewaffnetes Handelsfahrzeug den Geleitzug im Stiche ließ, als U-Boot-Schäfer gemeldet wurde. Was die Berechnung unserer Streitkräfte zu ihrem Vorhaben anlangt, so sei folgendes nochmals ausdrücklich erklärt:

Die Handelsfahrzeuge luhren in einem feindlichen Geleitzuge, also unter militärischer Bedeutung und unter dem Schutz feindlicher Geschütze. Ein neutrales Schiff, das sich einem solchen Geleitzuge anschließt, stellt sich bewußt unter den Befehl einer feindlichen Streitmacht. Wer Waffenhilfe anruft, hat Waffenangriffe zu erwarten. Der versunkene Geleitzug wurde von unseren Streitkräften innerhalb des um England gelegenen Seegebietes angetroffen. Unserer bei Bekündigung dieses Sperrgebietes erlassene Erklärung besagt, daß innerhalb seiner Grenzen jedem Seeeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden wird. Diese Erklärung ist seit Anfang Februar 1917 allen Neutralen bekannt und es kann nur nochmals ausdrücklich vor den schweren Gefahren der Schifffahrt in diesem Gebiete gewarnt werden. Wer sie auf sich nimmt, tut dies freiwillig, den mehrfachen von deutscher Seite ergangenen Warnungen entgegen und hat die Folgen zu tragen.

WTB. Kopenhagen, 24. Oktober. Nach einem Privattelegramm des "Ekstrabladet" aus Bergen hatte der dortige Vertreter des Blattes mit drei Gesellten von der Besatzung des dänischen Dampfers "Stella", der zu dem versunkenen Geleitzug gehörte, nach ihrer dortigen Ankunft eine Unterredung, in der sie mittelten, daß der Dampfer zwei Minuten nach Verlassen durch die Besatzung beschossen worden ist. Der Dampfer hatte eine Ladung Blindbölzer und stand daher bald in Flammen. Er sank nach zehn Minuten. Ein englischer Torpedosjäger wurde von den deutschen Schiffen versenkt, ehe dieser einen Schuß abgeben konnte. Der andere Torpedosjäger war von der "Stella" aus nicht zu sehen. Die dänischen Seefahrer sind nicht der Ansicht, daß die Deutschen die Rettungsboote beschossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober.

— Besuch des Sultans in Berlin? Von informierter Seite verlautet, Kaiser Wilhelm habe beim Abschluß von Konstantinopel den Sultan eingeladen, ihn in Berlin zu besuchen, was auch dem deutschen Volke große Freude bereiten würde.

— Dr. von Bethmann-Hollweg und Herr Kapp. In ihrer Mittwoch-Ausgabe bringt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" an nicht eben auffälliger Stelle eine kleine Notiz, die trotz ihrer äußersten Unschärfekeit das Interesse weiter Kreise finden wird. Das Blatt berichtet von der Auskündigung, die zwischen zwei erbitterten Gegnern, dem ehemaligen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und dem Generallandschaftsdirektor a. D. Kapp, stattgefunden hat. Wer sich der Rede erinnert, die Herr von Bethmann-Hollweg seinerzeit gegen die "heimlichen Ränkefeindmiede" im Baterlande hielt und in deren Brennpunkt Herr Kapp stand, der hätte einen Ausgleich zwischen diesen Gegenpolen wohl mit äußerst unwahrscheinlich gehalten. Im Interesse des inneren Friedens ist diese Versöhnung jedenfalls nur zu begrüßen. Wie wir erfahren, hat Herr

Kapp es sich nicht nehmen lassen, dem ehemaligen Reichskanzler ausdrücklich zu erklären, daß seine Angriffe damals sich nur gegen die Politik, nicht aber gegen die untafelige Person des Herrn von Bethmann-Hollweg richteten.

— In der verstärkten Staatshaushaltsskommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Lohn erhöhung von 10 Prozent für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Teuerungszulagen für die in besonders teuren Orten beschäftigten Arbeiter.

— Der außerordentliche 54. Generallandtag der österreichischen Landschaft wählte einstimmig den Geheimen Oberregierungsrat Dr. Kapp zum Generallandschaftsdirektor.

— Die Kanzlerkrise. Ohne daß man weiß, ob der Reichskanzler Dr. Michaelis, gleich Herrn v. Capelle, seinen Abschied einreichen wird, wird seit einigen Tagen in mehreren Blättern die Frage seines Nachfolgers mit großem Eifer erörtert. Dazu bemerkt die "Freiheit. Btg.": Wir wenden uns nicht etwa gegen Ausführungen über die Eigenschaften, die ein neuer Kanzler haben muß. Im Gegenteil, wir halten es für gut und nützlich, solche Erörterungen nicht ruhen zu lassen. Wir wenden uns nur dagegen, daß ein großes Ratspiel getrieben wird, wobei es kaum eine bekanntere Persönlichkeit gibt, die man nicht mit dem Reichskanzlerposten in Verbindung bringt. Da wird Staatssekretär von Kühnemann genannt. Fürst Bismarck taucht wieder auf, auch Schatzsekretär Graf Roedern ist als "Favorit" genannt worden mit der schon dementierten, von vornherein unglaublich wirkenden Behauptung, er habe vereinsmäßig bei den Parteien sondiert, wie sie zu seiner Kanzlerschaft stehen. Fürst Sayfert wird als Kandidat genannt, auch Staatssekretär Dr. Solf. Man greift sogar wieder auf den Grafen Herdtling zurück, der, wie damals erzählt wurde, schon die Nachfolgerschaft v. Bethmann-Hollwegs abgelehnt hatte. Wir haben uns mit diesen und anderen austauschenden Kandidaturen, an die sich selbstverständlich auch noch Polemisten knüpfen, bestäigt. Es erscheint uns zunächst als das Wesentliche, daß falls ein Kanzlerwechsel eintreten sollte, die Persönlichkeit des neuen Kanzlers erst nach Absprache mit den Führern der Mehrheit endgültig bestimmt wird.

— Gegen die Verkürzung des Personenverkehrs wurde sich die zurzeit in Eisenach tagende Hauptversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine mit einer Entschließung, in der es u. a. heißt: Es will uns scheinen, als wenn bei den Vorbereitungen zu den Fahrpreiserhöhungen die Vertreter von Handel, Industrie und Verkehr nicht auseinander gewesen sind. Die beschlossenen Fahrpreiserhöhungen bilden deshalb für diese Kreise eine vollendete Tatsache, die leider manche Sorgen enthält, deren baldige Beleidigung dringend erforderlich ist. Namentlich dürfte in Erwähnung zu ziehen sein, ob nicht an Stelle der festen, stufenmäßigen Zusätze eine prozentuale Erhöhung der Fahrepreise zweckdienlicher wäre.

Aleine Auslandsnotizen.

Russland.

Alexejew's Pessimismus.

WTB. Petersburg, 24. Oktober. (P. L.-A.) General Alexejew sagte im Vorparlament u. a.:

Rußland macht eine mißliche politische Karte Zeit durch, die wir dem Zusammenbruch des Russischen Reiches verdanken, der durch den tödlichen Gedanken veranlaßt wurde, daß wir nicht mehr fähig sind, den Krieg fortzuführen, und daß wir großes Bedürfnis nach sofortigem Frieden haben. Nun wäre dieser aber für Rußland verhängnisvoll, denn ohne das normale wirtschaftliche Leben wieder herzustellen, ohne Brot und Beizung heranzuschaffen, und ohne die öffentliche Sicherheit zu verbürgen, würde Rußland aus der Reihe der Großmächte verschwinden, von denen die Führung der europäischen Kräfte abhängt. Alexejew schilderte die Zerstörung der militärischen Disziplin, das Verschwinden der Begeisterung und die Verminderung der Kampftreitigkeit der Truppen fest. Er sagte: Die Armee kann unter den gegenwärtigen im Hinterlande bestehenden Bedingungen nicht auf dieses rechnen, um wieder stark zu werden und die Manneszahl wieder zu erlangen, sondern sie muß sich selber helfen.

Kerenski über den Zustand des Heeres.

WTB. Petersburg, 24. Oktober. (P. L.-A.) Kerenski führte in seiner Rede im Vorparlament u. a. aus:

Die Regierung war stets der Ansicht, daß die bewaffneten Kräfte dem freien demokratischen Volke in seiner Gesamtheit, nicht aber den einzelnen Klassen dienen müssen, und sie ist glücklich, hier feststellen zu können, daß das Heer von Beginn der Revolution an diesen Grundsatz annahm und seit jener Zeit keine Kundgebungen mehr veranstaltete, abgelehnt von einigen wenigen Ausnahmen und Versuchen zur Wiederherstellung der alten Regierungskräfte. Unglücklicherweise und doch sehr natürlicherweise hatten die Soldaten nach dem Staatsstreich auch weiterhin ihre Offiziere in dem Verdacht und diese missbilligten ihrerseits mehr oder weniger offen die Schaffung wählbarer militärischer Verbände. So bestand das Problem, daß ich und meine Regierung zu lösen hatte, gerade darin, diese einander feindlichen Elemente miteinander zu verbinden und sie zu regelmäßiger fruchtbaren Arbeit zu vereinigen. Erinnern Sie sich an die Bewegung Kornilow's, deren unbeabsichtigtes Ergebnis die Schwächung der Organisation des Landes und ein schrecklicher Schlag für die Manneszahl und die Kampftreitigkeit der Armee war. Dieser Versuch, sowie der maximalistische Aufstand im Juli wurden von der Regierung energisch unterdrückt,

der sich im Augenblick der Gefahr zahlreiche Kreise der russischen Demokratie anschlossen. General Alexejew stellte unser Heer als unfähig zur Erfüllung seiner Pflicht hin. Ich erhebe Widerspruch gegen diese Behauptung.

Es ist wahr, unsere bewaffneten Kräfte sind in Auflösung, aber die Revolution hat bereits eine ausgelöste und in Verfall befindliche Armee erhalten. Das Volk wußte es nicht, weil die Zeitungen in der zaristischen Zeit zu schweigen verstanden und schweigen mußten. Seit der Proklamation der revolutionären Regierung verschlimmerten die Elemente, die sich der wirklichen Tragweite der Ereignisse nicht gänzlich bewußt waren, ohne Verständnis für die historischen und politischen Ausichten die erwähnte Auflösung des Heeres durch ihr zu rücksichtloses Vorgehen. Die Regierung bekämpfte damals, ohne zu Unterdrückungsmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, die traurigen Folgen des Feindes, und dank der Mitwirkung der verständigeren militärischen Kreise erlangten wir den bekannten Erfolg im Juni und Juli. Diese Tage waren der größte Triumph der russischen Revolution.

Wieder ein Wechsel in der obersten Heeresleitung.

Berlin, 24. Oktober. Der "Boss. Btg." wird aus Zürich gemeldet: Der russische Generalissimus Romanowitsch, sowie fünf andere Generale sind ihrer Stellungen entzogen worden.

Magim Gorli.

Berlin, 28. Oktober. Dem "P.-A." wird aus Kopenhagen gemeldet: Einem Petersburger Telegramm zufolge wurde Magim Gorli aus der russisch-englischen Vereinigung, deren Mitbegründer er war, nunmehr ausgestoßen. Gorli mußte vor Gericht erscheinen, wo er über seine Beziehungen zur Lenin-Angeliegenheit verhört wurde. Der Justizminister errichtete eine größere Anzahl Ausschüsse, welche die Untersuchung über die im Reiche herrschende Anarchie einleiten sollen.

England.

Die Luftangriffe auf London.

WTB. London, 28. Oktober. (Neuter.) Bei dem Luftangriff am Freitag wurden insgesamt 34 Personen getötet und 50 verwundet.

Bern, 23. Oktober. Die Entscheidung des Londoner Town Council, sämtliche Volks- und Bürgertribünen der Grafschaft London für eine Woche zu schließen, hat in London eine große Überraschung hervorgerufen. Als Grund wird angegeben, daß sich Lehrer wie Schüler von der durch die deutschen Luftangriffe bewirkten Erhöhung erhöhen müssen.

Holland.

Die Internierung deutscher Flieger in Holland.

WTB. Berlin, 23. Oktober. (Amtlich.) Das Wolfsbureau berichtete am 8. Oktober 1917 über einen Zwischenfall in der Schelde mündung vom 25. September, in dessen Verlauf zwei deutsche Flugzeuge von holländischen Seestreitkräften festgehalten und zur Internierung eingeschleppt und außerdem ein deutscher Flieger schwer verwundet wurde. In niederländischen Zeitungen erfolgte hierauf am 10. Oktober eine Entgegnung, in der behauptet wird, der Zwischenfall habe in Holländischen Territorialgewässern abgespielt, und zwar sei das erste Flugzeug 2000 und das zweite 3500 Meter innerhalb der Schelde angehalten worden. Den Meter innerhalb der Schelde angehalten worden. Den absoluten Sicherheit festgestellt.

Zu dieser Darstellung ist zu bemerken, daß nach den Aussagen der deutschen Flieger das erste Flugzeug auf hoher See landete und dann infolge höherer Gewalt eine kurze Strecke in das als holländische Territorialgewässer beanspruchte Gebiet trieb und das zweite Flugzeug immer über oder auf hoher See blieb, insbesondere auch dann, als es von einem holländischen Marineschiff beschossen wurde. Die deutschen Flieger protestierten gegen die Internierung sofort und verlangten von dem holländischen Torpedoboot, daß der Ort der Aktion durch eine gemeinschaftlich vorzunehmende Peilung festgestellt werde. Den beiden Flugzeugen gegenüber verweigerte der holländische Torpedobootskommandant dies und lehnte außerdem das Verlangen der Flieger, ihnen einen Einblick in seine Karten zu geben, mit der Behauptung, die, wie noch darauf herausstellte, den Tatsachen nicht entsprach. Hieran muß deutscherseits die "absolute Genauigkeit" der holländischen Ortsangaben entschieden bestritten und an der Richtigkeit der Angaben der deutschen Flieger festgehalten werden.

Schweiz.

Die abgetriebenen Flugzeuge.

Basel, 23. Oktober. Der Zeppelin, der bei Montriond eine Gondel mit 16 Mann verlor und mit 4 Mann weiter getrieben wurde, ist in der Schweiz niedergegangen. Die vier Insassen wurden dort erstickt aufgefunden.

Italien.

Italiens steigende Not.

Wer noch nicht wußte, was in Italien vor sich geht, der konnte es aus den längsten Komödieverhandlungen erfahren. Dabei hat zwar der Abgeordnete Miani, der allgemein als Doellis Nachfolger gilt, den Auspruch getan, eine Revolution sei in Italien "technisch" unmöglich. Diese Behauptung wird auf die unruhigen Elemente wenig Eindruck machen, denn sie haben in Turin und an anderen Orten bewiesen, daß sie in der Technik der Revolution schon recht aktive Fortschritte

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 251.

Freitag den 26. Oktober 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Oktober.

* Zur Reformations-Jubiläum. Es ist ganz merkwürdig, wie viele bedeutende Gedenkfeiern in die Kriegszeit fallen und selbstverständlich unter dem Druck, den der Krieg auf alle legt, beeinträchtigt werden. Am 1. April 1915 war Otto von Bismarcks 100jähriger Geburtstag. Was wäre es im Frieden für ein judeinches Gedachten an den Mann gewesen, der das Deutsche Reich zusammenschmiedete! In der Kriegszeit verlor sich vieles, was im Frieden selbstverständlich gewesen wäre. Im Oktober 1915 gedachten wir an 500 Jahre Hohenzollernherrschaft in Brandenburg-Preußen. Wie wäre im ganzen Deutschen Reich dieses halbe Jahrtausend deutscher Geschichte in Festzügen und Festfeiern in jenen Tagen wieder lebendig gemacht worden, wie wäre die gesamte Kulturwelt in Berlin zusammengeströmt, um dem bedeutendsten Herrscherhause, das je auf dem Throne eines Volkes gelesen hat, seine Huldigung darzubringen, wenn nicht der Krieg die Wutruhe des Auslands weithin in Verwünschungen und den lauten Jubel des eigenen Volkes in ein stilles Gedanken verwandelt hätte. Nun nah zum dritten Male ein Jubiläum in der Kriegszeit heran: das 400jährige Gedächtnis der Reformation. Was hätte im Friedensjahr Wittenberg und Worms, Erfurt und Eisenach, Speyer und Augsburg erlebt! Wie würde in Friedenszeiten die ganze protestantische Welt in allen Ländern sich willig vor der Geistesgröde des größten Deutschen gebogen haben! Nun wird dieses Fest nur gefeiert, während aus dem feindlichen Auslande der Hass gegen das, wie man sagt, "entartete Deutschland von heut" übergespricht, und das eigene Vaterland unter dem harten Druck des Krieges droht. Dennoch soll das Reformations-Jubiläum gefeiert werden! Schon am 30. Oktober, abends um 7 Uhr, wird Pfarrgottesdienst in dieser Kirche stattfinden, dem die Feier des hl. Abendmahl's sich anschließen wird, an der sich evangelische Christen mit besonderer Freude daran erinnern werden, daß Luther ihnen das Abendmahl "in beiderlei Gestalt", das als das Sinnbild der evangelischen Kirche vielfach heute noch betrachtet wird, beschert hat. Es wäre zu wünschen, daß am Abend des 30. das Geläut der Glocken, die uns verblieben sind, die Deßentlichkeit daran erinnern möchte, daß für den evangelischen Teil unseres Volkes und unserer Stadt hohe Festtage angebrochen sind. Der Hauptnachdruck liegt naturgemäß auf der Feier des 31. Oktober. Gemeinamer Kirchgang um 9 Uhr soll die Gemeindeglieder ins Gotteshaus führen. Luthergedichte sollen im Gottesdienste laut werden, und die Predigt soll die Herzen dankbar stimmen für alles, was an Segnungen der Reformation von Wittenberg ausgegangen ist. Dem Festgottesdienst am 31. Oktober schließt sich gleichfalls die Feier des hl. Abendmahl's an. Weitere öffentliche Festakte erfolgen noch durch gemeinsamen Festzug der Schuljugend durch die Stadt, und um 12 Uhr durch eine allgemeine Schulfest; um 4 Uhr findet das Pflanzen einer Luthers- und Melanchthonlinde auf dem Kirchplatz statt, und abends 8 Uhr ein Kirchenkonzert. Für den 4. November (Sonntag) ist ein Festabend festgesetzt, dessen Programm in Festrede, musikalischen Darbietungen und lebenden Bildern besteht. Der Reformations-Festausschuß bittet im Ankündigungsteil der Nummer 247 des "Wochenblattes" die Haushälter, am Samstagabende die Häuser zu flaggen und lädt alle Gemeindeglieder zu allen Veranstaltungen herzlich ein.

* Kirchenkonzert. Der Abschluß des hohen, seltenen Festages, den die evangelische Christenheit in künftiger Woche in aller Stille zu begehen sich anstellt, wird für Waldenburg und dessen nähere Umgebung eine geistige Mußausführung bilden, die am 31. Oktober, abends 8 Uhr, in der heiligen evangelischen Kirche unter Leitung des stellvertretenden Organisten Martin Letzner veranstaltet wird. Letzner wird zu Beginn das wirkungsvolle Konzertstück in e-moll von J. S. Bach (* 1791) spielen. Hierauf singt der verstärkte Kirchenchor den 100. Psalm ("Dauhrt dem Herrn alle Welt") in der Vertonung Felix Mendelssohn-Bartholdys (1809–1847). Unsere hochgeschätzte einheimische Konzertsängerin und Gesangslehrerin, Fräulein Elli Schöber, deren Liederabend kürzlich so starken Erfolg gehabt hat, hat sich freudlich bereit erklärt, politisch mitzuwirken. Sie trägt zuerst die für ihren Sohn typische bekannte Sopran-Arie "O hätt' ich Dubals Harf'" aus G. F. Händel's (1685–1759) Oratorium "Judas" vor. Es folgen darauf zwei Chorgesänge "Verzage nicht, du Häuslein klein" (Gustav Adolf's "Feldliedlein") von D. Laubert, op. 28, und "Ist Gott mein Schutz" von A. S. Bach (1685–1750), dem großen Altmeister protestantischer Kirchenmusik. Diese schlichte, zu Herzen gehende Komposition trägt die Jahreszahl 1694. Nach einem Gemeindegejangle stimmt der Chor die Reformations-Gesangstafte "Das Volk, so in Finstern wandelt" für gemischten Chor, Sopraniolo, Orgel und Streichorchester von Fr. Nagler, op. 70 Nr. 7, an. Auch dieses Werk ist höchst eindrucksvoll, und dürfte seine Wirkung auf die Hörer nicht verfehlten. Sodann wird Herr Mag. Galle, der musikalischen Studien in der Reichshauptstadt abgelegen hat, in einem großen, dreisätzigen Konzert von Dr. H. Schmidt auf der Orgel hören lassen. Das begleitende Streichorchester dazu stellt unsere Bergkapelle. Da diese Musizierung unseres Wissens in Waldenburg noch unbekannt ist, so dürfte das Werk besonders großes Interesse erwecken. Nach diesem bedeutenden

Instrumentalwerk wird nochmals Fräulein Schöber ihre wohltautende Stimme erlösen lassen in Hummels "Hosanna". Den Beschluß des Konzerts macht das darauf folgende gewaltige "Halleluja" aus Händel's "Messias", das in seiner eherne, monumentalen und Jahrhunderte überdauernden Tonprägung vielen noch von der meisterhaften Messias-Aufführung im März 1916 durch den Gemischten Chor in Erinnerung sein dürfte. Ein passender Abschluß als dieser wuchtige Chor des großen deutschen Meisters Händel, den kein Geringerer als der longeniale Beethoven für den größten Musiker aller Zeiten hielt, läßt sich wahrlich gar nicht denken! Möchte auch das Kirchenkonzert an seinem Teile dazu beitragen, die Herzen zu erheben und die Festesfreude nachhaltig zu gestalten und zu vertiefen. Derartiges erreicht zu haben, wird allen Beteiligten sicherlich der schönste Lohn für ihre Mühselarbeit sein. (Alles Nähere siehe Inserat.)

* Das Herbstquartal der Mauer- und Zimmerer-Innung fand Mittwoch nachmittag unter Vorsitz des Obermeisters, Baumeister C. Jäger, in der "Herberge zur Heimat" in Waldenburg statt. Anwesend waren 11 Mitglieder. Es wurden 13 Lehrlinge neu in die Innung aufgenommen und 20 junge Leute nach Beendigung der Lehrzeit freigesprochen. Darauf erfolgte die Prüfung der Jahressrechnung, und, da dieselbe für richtig befunden, erteilte die Versammlung dem Kassenführer, Zimmermeister Petrik, Entlastung und dankte ihm für die gewissenhafte und sorgfältige Führung der Kasse und der Rechnungsblätter. Bei der Kriegsanleihe ist die Innung mit 4000 M. beteiligt. Der Versammlung lag ein Entwurf zu einer Polizeiverordnung über die Bebauung in Vororten, Dörfern mit zahlreicher gewerblicher Bevölkerung oder in Ortsteilen, für die der Bebauungsplan noch nicht endgültig festgestellt ist, zur Gutachtlchen Auseinandersetzung vor. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit wurde der Entwurf zur Beratung einer Kommission überwiesen und in dieselbe der Obermeister, sowie die Mitmeister Modeler (Gottesberg), Kahmann (Salzbrunn) und R. Veder (Altwasser) gewählt.

Hilft der Kriegsbrodkensammlung!
Geschäftsangebote und -nachfragen bittet man
zu richten an
Kriegsbrodkensammlung, Stadtvverwaltung,
Abteilung VIII
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

= Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditor-Innung. In der am Dienstag im "Katholischen Vereinshaus" abgehaltenen Quartalsversammlung wurden 6 Meister in die Innung aufgenommen. Darauf sprach Obermeister Maiwald unter behagigsten Werten Mahnwörtern 17 Lehrlinge frei und nahm 19 in die Stammrolle der Innung auf. Zwei geschätzten Mitgliedern, dem auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kollegen Paul Heinrich (Altwasser) und dem verstorbenen Kollegen Paul Schwarzer (Ober-Waldenburg), widmete der Obermeister einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken der Genannten durch Erheben von den Plätzen. Unter Glückwünschen überreichte der Obermeister dem Mitglied Regner (Ober-Waldenburg) aus Anlaß seiner 25jährigen Gehörigkeit zur Innung das Ehrendiplom der Handwerkskammer. Die Innungsleitung machte bekannt, daß ein Gesuch an den Königl. Landrat um Erlass eines Verbotes des Verkaufs von Brot und Mehl durch Brotkochhändler und Käufleute abgelehnt worden ist. Das Pfefferküchenmehl wird von jetzt ab allen Bäckereien der Stadt gleichmäßig zugewiesen werden. Lebhafte Beschwerde wurde über die zu geringe Brotzuteilung geführt. Dadurch sind die Bäckereien nicht in der Lage, den für Kinder und Kranke dringend nötigen Zwischenmahlzeit zu gestalten. Der Obermeister wurde beauftragt, an den Landrat ein Gesuch um Mehrzuteilung von Brot für den besagten Zweck zu richten. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Besprechung der in Aussicht stehenden Zusammenlegung der Bäckereibetriebe ein. Da diese Zusammenlegung im Interesse der Kohlenersparnis erfolgt, so wurde den Innungsmitgliedern die Einführung der Gasfeuerung empfohlen, wodurch der Grund der Zusammenlegung hinfällig wird. Im Kreise Waldenburg bestehen zurzeit 218 Bäckereibetriebe, von denen rund 50 unter 20 Zentner Mehl in der Woche verbauen. Die Innung wird den Landrat ersuchen, daß von der Schließung aller Bäckereien, die möglicherweise über 20 Zentner Mehl verarbeiten, und der in einzelnen Orten bestehenden Alleinbetriebe Abstand genommen wird. Die Großbäckereien sollen von der Belieferung der stillgelegten Betriebe ausgeschlossen werden. Der Obermeister hat nun recht rege Bezeichnung zum Kriegshilfsfonds für durch den Krieg geschädigte Kollegen; er stellte fest, daß sich in Waldenburg außer ihm bedauerlicherweise noch kein anderes Mitglied an der Bezeichnung beteiligt habe. Mit Anerkennung wurde von der Mitteilung des Waldenburger Vorstandswereins über die Bereitstellung von 500 000 M. für aus dem Felde zurückkehrende kreditbedürftige Handwerker Kenntnis genommen.

* Bahnamliches. Wie aus einer Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion in heutiger Nr. unseres Blattes hervorgeht, ist die Annahme von Frachtgütern heute und morgen, den 25. und 26. d. Mts., gesperrt.

* Ein schlesisches Kanalprojekt. Angeregt durch die Handelskammer in Görlitz, ist der Plan einer Verbindung der mittleren Oder mit der mittleren Elbe wieder zur allgemeinen Erörterung gekommen. Auch die Hirschberger Handelskammer hat sich in ihrer letzten Vollversammlung mit diesem Plan beschäftigt, ihm zugestimmt und seine möglichste Förderung beschlossen. Dieser Kanal soll von der Elbe bei Mühlberg beginnen, die Gegend südlich von Sonnenberg und dem Mühlauer Forst durchschneiden, die Lausitzer Neiße im Kreise Rothenburg kreuzen und schließlich nach Überschreitung des Boders und Quelles bei dem Dorfe Aufhalt im Kreise Steinau in die Oder münden. Dieser Plan würde für die im Aufblühen begriffene Industrie Niederschlesiens eine gute Wasserstraßenverbindung, und damit einen billigen Transportweg bieten. Der Gedanke zu diesem Kanalprojekt wurde zuerst vom Landesrat Freche in einer 1897 im Auftrage der schlesischen Provinzialverwaltung herausgegebenen Denkschrift "Der Mittellandkanal und die Provinz Schlesien" vertreten. Die Kosten des Kanalbaues wurden bei einer Länge von 203,8 Kilometer ohne Gründungsverlust auf 54 428 000 M. berechnet. Es ist auch vorgesehen, nach dem Kreise Görlitz (bei Kohlfurt-Rauschau) und nach Liegnitz Stichkanäle zu bauen. Diese Stichkanäle würden ohne Gründungsverlust 1 826 000 M. Baukosten erfordern. Wiederholte Anstrengungen der Görlitzer Handelskammer, die Ausführung dieses Kanalprojekts in die Wege zu leiten, haben bisher noch keinen Erfolg gehabt. Nun trat die Rottbuser Handelskammer 1916 mit dem Plan eines Elbe-Spree-Kanals in die Debatte ein. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit wurde der Entwurf zur Beratung einer Kommission überwiesen und in dieselbe der Obermeister, sowie die Mitmeister Modeler (Gottesberg), Kahmann (Salzbrunn) und R. Veder (Altwasser) gewählt.

* Der diesjährige Besuch unserer schlesischen Bäder muß als zufriedenstellend bezeichnet werden, haben doch nicht weniger als fünf Kurorte — Altheide, Blunsberg, Bandek, Reinerz und Salzbrunn — die Zahl von 10 000 Gästen überschritten. In der Gesamtbesuchsziffer (Kurgäste und andere Fremde) steht Bad Salzbrunn mit 12 500 Köpfen an der Spitze, während an eigenlichen Kurzästen, wie auch im Vorjahr, Bandek die höchste Zahl mit 8900 aufweist. Obwohl der Touristenverkehr allgemein erheblich nachgelassen hat, verzeichnen doch die Bäder Reinerz und Salzbrunn die auffallend hohe Zahl von fast je 6000 Durchreisenden. Während die Bäder Altheide, Kubowa und Salzbrunn gegen den Stand des letzten Friedensjahrs noch merklich zurückgeblieben, haben Langenau und Charlottenbrunn ihn bereits überholt.

* Weitere Verkehrsbeschränkungen auf der Eisenbahn? Die "Sächsische Staatszeitung" kündigt weitere Verkehrsbeschränkungen auf den Eisenbahnen an. Sie geschieht, daß die wesentliche Erhöhung der Gil- und Schnellzugtarife, die am 18. Oktober in Kraft getreten ist, die erwartete Wirkung nicht gehabt hätte. Man werde ganz veränderte Maßnahmen ergreifen müssen, von denen Militär- und Zivilverkehr gleichermaßen betroffen werden. Es sei eine Militärlauberperiode über Weihnachten hinaus in Aussicht genommen, die nicht vor dem Frühjahr 1918 aufgehoben werde. Auch der Zivilverkehr werde gänzlich neugestaltet werden. Damit deutet die "Staatszeitung" offenbar die Einführung der Genehmigungspflicht für Eisenbahnfahrten an.

* Das große Schweigen. Es kommen immer wieder behördliche Ermahnnungen an das Publikum, sich in Wörtern und Briefen Zurückhaltung aufzuerlegen und Stillschweigen über Tatsachen zu bewahren, die unseren Feinden direkt oder indirekt nützen können. Aus der Wiederholung dieser Aufforderungen ist ersichtlich, wie schwer es doch für manche Leute sein muß, das Schweigen zu erlernen, oder den wahren Wert des Schweigens zu würdigen. Da steht heute, wie zu und vor Kriegsbeginn, die Armee als Muster da. Von unserer großen neuen Waffentechnik zu Wasser und zu Lande hatte der Feind nicht früher eine Ahnung, als bis sie vollendet war. Die Bekanntgabe unserer militärischen Operationen war zugleich ihre Ausführung. Ein ganz beredtes Beispiel für das "Mundhalten" waren die Vorbereitungen zur Eroberung der Inseln im Niagarischen Meerbusen. Bei den Truppentransporaten nach Desel, Dagö und Moon sind auch die großen Dceanantypen aus Hamburg und Bremen mitverwendet worden, die seit Kriegsbeginn zur Untätigkeit verurteilt waren. Diese Neuaufrüstung konnte natürlich nicht von heute auf morgen geschehen, sondern hat eine ganze Weile in Anspruch genommen, und alle die Männer, vielleicht auch Frauen, die dabei mitgearbeitet haben, konnten sich unschwer denken, daß etwas Besonderes bevorsteht. Aber der Feind erfuhr nichts von dem deutschen Plan. Viele Tausende in der Marine und in der Marine und ein einziges Schweigen. Da heißt es: Gut ab!

* Heizung der Kirchen. Allzählig wurde berichtet, daß Heizen der evangelischen Kirchen sei durch die oberste kirchliche Behörde verboten. Die Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Der evangelische Oberkirchenrat hat im Gegenteil den zuständigen Reichs-

stellen die Wichtigkeit einer Behebung der Kirchen dar, gezeigt und darauf hingewiesen, daß, wenn Vergnügungsstätten besser als Kirchen bedacht würden, die Gefühle weiter Volkskreise verletzt würden.

* **Verjährung der Beitragsschulden** in der Angestellten-Versicherung. Um im Interesse der Angestellten-Versicherung und besonders auch im Interesse der Versicherten selbst die Nachteile einer Verjährung zu beheben, hat der Bundesrat (laut amtlicher Mitteilung) verordnet, daß die für die Verjährung des Anspruches auf Beitragsschulden im § 228 Abs. 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmte Frist nicht vor dem Schlusse des Kalenderjahrs abläuft, das dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nur für solche Ansprüche auf Rückländer gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind. Diese Verordnung hat insbesondere für die Versicherten mit Rücksicht auf den § 55 des Versicherungsgesetzes für Angestellte Bedeutung, wonach die Höhe des Nahrungs geldes von der Zahl der entrichteten Beiträge abhängt.

* **Stadttheater.** Auf die morgen stattfindende letzte Aufführung der Operette "Die Königin der Lusi" sei hierdurch nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. — Als nächste Novität erscheint das Schauspiel "Im Bahnhofsterhaus" von A. Stein-Sardemann auf dem Spielplan. — "Aischenbrödel", Bauernmärchen von Görner, wird als zweite Kinder-Vorstellung einstudiert.

Einfachste Schutzmittel gegen Ruhr erkrankungen.

Die Gefahr, an der Ruhr zu erkranken, ist durch die jetzt eingehende kältere Jahreszeit zwar gemindert, aber durchaus nicht völlig beseitigt. Daher heißt es auch im Winter für jeden einzelnen nach Kräften alles zu vermeiden, was ihm diese Krankheit zuziehen könnte. Vor allem ist bei den ersten ruhrähnlichen Erscheinungen schleunigst der Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist beim Schleim auch Blut beigemengt. Bisweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Nebelheit, sie ist meist vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Da die Ruhr eine ausgesprochene Schmutzkrankheit ist, so ist Reinlichkeit der beste Schutz gegen sie. Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griss am Wasserzug des Klosets, Türliniken, Treppengeländern und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Klosettspapier. Außerdem aber boherzige jeder: "Nach dem Abendbrot, vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!" Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen, Anrichten ungelockt zu geniechender Gerichte, Streichen des Butterbrots, auf Sauberkeit der Hände geachtet werden: "Willst andere du mit Speise laben, 'e auch du laubere Hände haben?" sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wahlstück wählen.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Berrichtung der Notdurft gut gebundene Vorlese zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Außerdem sind Nahrungsmittel und noch zum Genuss bestimmte Speisen sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Nebenhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun.

Unreines Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmkatarrhen das Gastein etwa in den Darmkanal hineingelangten Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schlimme Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirtschaftlicher Weise gegen die Übertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschilderten Vorsichtsmaßregeln beobachtet, so erlischt eine Ruhrpandemie in der Regel schnell.

10. Gottesberg. 7. Kriegsanleihe. — Kriegspatenschaft. Das Ergebnis der Verarbeitung für die 7. Kriegsanleihe seitens der katholischen Stadtschule ist ein recht erfreuliches, indem im ganzen 20 187 M. gezahlt wurden, und zwar Kriegsanleiheversicherungen 13 900 M., Bollzeichnungen 6000 M. und durch Sammlung der Schulkindern 287 M. — Pfarrer Michael beabsichtigt, in der katholischen Gemeinde die Kriegspatenschaft einzuführen.

8. Dittersbach. Evangelische Kirchengemeinde. Die Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe am 22. Oktober wurde zu einer Kaiserin-Geburtstagfeier ausgestaltet. So zahlreich waren die Mitglieder und Gäste erschienen, daß der Saal des "Försterhauses" nebst Wintergarten überfüllt war. Pastor Jenisch hielt die Festrede auf das hohe Geburtsfestkind, in der er die Kaiserin als treue Bandesmutter feierte. Darauf folgte als erste Aufführung eine Huldigung an die Kaiserin. Junge Mädchen kostümiert, brachten unter Führung der Germania der Kaiserin ihre Wünsche dar. Im Hinblick auf das kommende Reformations-Jubiläum zeigte eine zweite Darbietung in einem Zwiespielsprach zwischen Frau Musta und einem Chor junger Mädchen unseres Reformators als Schöpfer des deutsch-evangelischen Kirchenliedes, wobei sie schönsten Lieder Luthers durch den Chor zum Vortrag

kamen. In einer Zwischenpause machte der Vorstand, Pastor Born, nähere Mitteilungen über die Weihnachtsarbeit der Frauenhilfe. Aus alten Sachen sollen wiederum an gemeinsamen Nöthabenden Kleidungsstücke für Kinder angeliefert werden. Ferner wurden die Mitglieder zu eifriger Beteiligung an der Weihnachtsammlung der Frauenhilfe zum Besten der Armen aufgefordert. Zur Herstellung von Tuchschuhen wird Donnerstag den 25. d. Ms. und die folgenden Tage ein unentbehrlicher Kursus unter Leitung der Schulschwester in der Spelschule veranstaltet. Die Mitglieder wurden gebeten, sich zahlreich an der Herstellung von Girlanden zur Ausschmückung der Kirche am Reformationsfest zu beteiligen. Der Konfirmandensaal steht dafür den ganzen Tag zur Verfügung. Nach diesen geschäftlichen Mitteilungen folgte noch die Aufführung eines heiteren Einakters "Ein Personstreiche". Um 11 Uhr stand die schöne Feier ihr Ende. Zum Besten der Liebesarbeit der Frauenhilfe war ein kleines Eintrittsgeld erhoben worden. Es kamen 103,70 M. ein. Außerdem erbrachte eine Büchsen sammung ca. 27 Mark.

* **Altwasser.** Die Post Altwasser-Dittmannsdorf, die vom 1. November ab von Fabrikbesitzer Gaebel übernommen wird, verkehrt dann wie folgt:

Nach Altwasser

Nach Dittmannsdorf

Werktag	Werktag
vorm.	nachm.
6.25	5,00
6.55	5,80
7.40	6,15
	6,59
Dittmannsdorf	9,40
Menzendorf	9,10
Altwasser Postgeb.	8,15
Altwasser Bahnhof	7,40
	7,20

* **Altwasser. Verschiebenes.** Die Postpakete vom 1. November ab. Von diesem Tage an müssen sämtliche Pakete, wie bereits berichtet, vom Postamt Altwasser 1 abgeholt werden. Den Empfängern werden, soweit sie nicht eine Abholungserklärung abgegeben haben, nur die Paketkarten durch die Briefträger auf ihren Bestellhängen zugestellt. Die Aushändigung der Pakete erfolgt in der Zeit von 8—12 Uhr und 3—6 Uhr an denjenigen, welcher die Paketkarte am Posthalter vorzeigt. Es ist deshalb Sache der Empfänger, für sorgfältige Aufbewahrung der Paketkarten zu sorgen, da die Postverwaltung nach § 49 des Postgesetzes vom 8. Oktober 1871 nach vorschriftsmäßiger Auslieferung der Paketkarte an den Abreisenden den Ausweis bescheinigen nicht zu prüfen braucht, der unter Vorlegung der Paketkarte die Aushändigung der Sendung verlangt. Unerwachsenen Kindern werden keine Pakete verabfolgt. — Die Wahlen für die kirchlichen Körperchaften der katholischen Kirchengemeinde wurden Dienstagabend im Vereinszimmer abgehalten. Von den 1650 in die Liste eingetragenen Wählern übten nur 12 Wahlberechtigte das Wahlrecht aus. In den Kirchenvorstand wurden wieder gewählt die Herren Lehrer Karl Jurna, Aufseher a. D. Johann Wildner, Maurermeister Hoffbauer, Maurerpolicier Schinke, Bergbauer Franz Teuber. Darauf schloß sich die Wahl der Kirchengemeindervertreter für die Periode 1917—1923 ginaen, nach dem "Schles. Geb.-Kur.", als gewählt hervor die Herren Oskar Peier, Alois Peider, Franz Bernard, Emanuel Förster, Paul Hiltmann, Arthur Krämer, Johannes Kürse, Max Olewinsky, Viktor Pudello, Johann Schal, Heinrich Schuster, Ferdinand Stiller, Franz Sindermann, Augustin Teuber, August Treuer.

* **Weißstein. Zweiter Reformations-Festabend.** Am Mittwoch wurde in der "Preußischen Krone" der zweite Reformations-Festabend abgehalten. Zu diesem waren so viele Glaubensgenossen aus unserem Ort und seiner Umgebung zusammengekommen, daß der Saal nicht reicht war. Pastor prim. Dietrich-Theobodus leitete die Feier durch eine herzliche Begrüßungsansprache ein und beleuchtete den Zweck der Feiern, die als Rüstseltern für den eigentlichen Jubeltag, den 31. Oktober, dienen sollen. Nach einem Gedächtnisvortrage ergriff Superintendent Neudeck aus Michelau, Mr. Brie, das Wort zu seinem Vortrage "Luther der Deutsche." Die fast 1½ Stunden Ausführungen festeten die Zuhörer in hohem Maße und zeigten, welche Segnungen das Lutherwerk dem deutschen Volke brachte und innerlich, auf politischem wie auf religiösem Gebiet gebracht hat. Nach kurzer Pause wurden auch musikalische Genüsse gehoben; der Kirchenchor sang unter Leitung des Kantors Stölze die wirtsame Komposition Otto Richters: "Die streitende Kirche Christi" und die Motette von Schirmer: "Laut durch die Wälder". Die wohlensichteten Gesänge bewiesen, daß sich der Chor mit besonderem Eifer der Pflege der kirchlichen Musik widmet. Hieran schloß sich ein zweiter Gedächtnisvortrag. An seinem Schlusshort dankte Pastor prim. Theobodus allen, die zum Wohlgelingen des Abends beigetragen, und hob besonders zwei Tugenden hervor, die jeder Deutsche im Herzen tragen müsse: "Deutsche Treue und deutsche Frömmigkeit".

* **Weißstein. Besättigung.** Der Wiegemeister a. D. Julius Kübler ist nach Ablauf seiner Amtszeit auf weitere 3 Jahre als Schiedsrichter des Bezirks Nr. 61, Weißstein III, wiedergewählt und bestätigt worden.

Weißstein. Wohltätigkeits-Vorstellung. — Habschuh-Ausstellung. — Silberhochzeit. Zum Fest der Habschuh-Ausstellung findet nächsten Sonntag im Gasthof "zur preußischen Krone" eine Wohltätigkeits-Vorstellung statt, bei der "Preciola" zur Aufführung kommt. — In dem Hotel "Käferkron" findet nächsten Sonntag nachmittag eine Ausstellung der Habschude statt, die beim letzten Habschuhkursus vorbereitet wurden. — Das Grubermauer Ros. Sonne'sche Chancenstrasse Nr. 1 wohlauf, beginnend am gestrigen Mittwoch das Fest der Silberhochzeit.

* **Tonhausen. Rutschungsfest.** Der 16jährige Knecht Noether kam am Sonnabend beim Abfahren von Steinlohe zu Fall. Das Borderrad des beladenen Wagens rollte ihm über den Leib. Noether liegt hoffnungslos im Karolinenstift darnieder.

Provinzielles.

Breslau, 25. Oktober. Durchfahrt des Kaisers durch Breslau. Am Sonntag traf, wie jetzt erst bekannt wird, der Kaiser, vom Balkan kommend, im Hause auf dem Hauptbahnhof ein. Besondere Abgrenzungsmahnmale waren nicht getroffen. In Breslau mußte ein Mädelnwechsel beim Hause vorgenommen werden. Während der Zeit des Aufenthaltes stieg der Kaiser aus dem Hause aus und ging längere Zeit auf dem Bahnsteig mit nur wenigen Herren seiner Begleitung hin und her. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Kaiser nach Berlin weiter.

* **Doppelmord und versuchter Selbstmord.** Die Ehefrau des Werkmeisters A. von der Bobenstraße (der Mann steht seit längerer Zeit im Felde) war als Postausschreiberin tätig und hat sich in dieser Stellung verschiedener Vernehmungen schuldig gemacht. Da sie eine Bestrafung fürchtete, hat Frau A. in ihrer Wohnung sich und ihre beiden Kinder, ein fünfzehnjähriges Mädchen und einen zwölfjährigen Knaben, durch Gas zu vergiften versucht. Beide Kinder sind der Vergiftung erlegen. Der Zustand der Frau hat sich bereits verbessert. Die Frau erwartete den Urlaubsbesuch ihres Mannes aus dem Felde. Sie glaubte ihm nicht mehr gegenüberstehen zu können. Als ihr Mann ankam, stand er die Wohnung verschlossen. Er bezog jedoch Wohnungsschlüssel. Bei seinem Eintritt entdeckte er die Katastrophe.

* **Doppelselbstmord eines Liebespaars.** Dieser Tag wurde in einem bissigen Gasthof ein Leutnant und ein junges Fräulein, die sich dort eingemietet hatten, erschossen aufgefunden. Der Offizier war von auswärts, die junge Dame eine Breslauerin. Vermutlich hatte ungünstige Liebe das Paar zum Entschluß getrieben, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

* **Zum Konkurs Göhla.** Der steht über das Vermögen der Frau Göhla eröffnete Konkurs, dessen erste Gläubigerversammlung am 15. November stattfinden soll, dürfte über den Umfang der Finanzgeschäfte der noch in Haft stehenden Frau die nötige Klärung bringen. Schon jetzt steht fest, daß ihre Umsätze ganz enorm waren, so daß von einem Millionengeschäft tatsächlich die Rede sein darf. In Breslau scheint, wie der Breslauer General-Anzeiger mitzuteilen weiß, Frau G. in der Hauptfache in Fleischwaren gearbeitet zu haben, denn, soweit bis jetzt bekannt wurde, sind nicht weniger als sechs Breslauer Fleischermeister mit Summen, die hoch in die Hunderttausende gehen, geschädigt. Daneben werden auch die Namen zweier bekannter Breslauer Fleischhändler genannt, die ebenfalls Hunderttausenden nachtrauen. In einigen Fällen steht der Geschäftszusammenbruch weitere Kreise, denn mehrere der Beteiligten haben der Frau nicht nur einiges Geld zur Verschwendung gestellt, sondern auch ihrerseits zu diesem Zwecke Darlehn aufgenommen. Nicht immer waren edle Motive der Grund für Übergabe von Geld an Frau G., dazu war die Verzinsung zu ant. So soll die Frau G. ihre Geschäftswerbung mit einem der erwähnten Fleischermeister so angefangen haben, daß sie ein Darlehen von 30 000 Mark in zwei Tagen mit 32 000 Mark, also mit einem Ausschlag von 2000 Mark, zurückzahlte.

* **Kreislig.** An vergangener Kartoffeluppe gestorben ist der siebzig Jahre alte Bahnbedienstete Favorek von hier mit seinen Nachbarn. Der Mann starb bereits am Freitag abend und die übrigen Personen sind inzwischen ebenfalls dem Geste erlegen.

Gewissliches.

S Gegen die Papierbelätsche. Vor einigen Tagen hieß es, daß man eine neue Erfindung, die Pressung von Alt- und Abfallpapier zu Briketts, fördern wolle, die dauerhafter im Brand seien als Braunkohlenbriketts. Die staatlichen Papierbewirtschaftungsstellen haben bereits Stellung gegen diesen Papierverbrauch genommen. In Hannover tagten die Vereinigungen der freiwilligen Kriegshilfe in der Abfallverwertung. Die sämtlichen Redner dieser Vereinigungen sprachen sich entschieden gegen die Errichtung dieser Papierverarbeitung aus, die ein Verrat am Vaterlande sei.

* **Schutz kinderreicher Familien.** Die Sparkasse in Nordhausen kündigt an, daß sie allen Hausbesitzern die entstehenden Kapitalien entziehen oder nur zu einem wesentlich höheren Zinsfuß belassen werde, wenn sie ohne triftige Gründe kinderreichen Familien die Wohnungen kündigen oder wenn sie sich weigern sollten, solche in ihrem Hause anzunehmen oder wenn sie unberechtigte Mietsteigerungen oder Kündigungen eintragen lassen.

* **Doppelte Lebensmittelkarten für Nevermählte.** Der Reizer Magistrat gibt bekannt, daß, wer durch Eheschließung einen Haushalt gründet, auf 14 Tage doppelte Lebensmittelmarken erhält.

* **Deutsche Frauen und Männer, gebt Kupfer, Messing, Rotguss, Lomat, Bronze!**
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! ————— Gebt schnell!
Später wird enteignet!

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

wunderbaren schwerseidnen Rock, der, als man ihn an das Licht des Tages zog, bald grün und bald rot, immer aber so bestehend jähzte, daß sich jede von den drei Bäuerinnen sofort schwor, er müsse ihr gehören, und wenn es die ganze übrige Erbschaft koste.

Mit Spannung lauschte man dem Gemeindeschreiber, der in gewissenhafter Weise noch einmal das ganze Inventar durchzog und den Rock jähzte. Die Hände der verjagten Kleidungsgegenstände an den kleinen Fenstern streckten sich, und manche von den Baumgästen rieben sich schon heimlich die Hände und mieden einander zu und murmelten: „Jetzt gibt's doch noch einen Spießratel!“

Der Rock war nicht zu finden. Entweder hatte die Selige ihn auszuführen vergessen oder — und daß glauben jämliche Vereilige unversehen — sie hatte vier kleine Weisheit ausgelassen, auf die man schon lange gepaßt hatte.

„Der Rock g'hört mir!“ so riefen gleichzeitig drei erregte Stimmen, und drei runde, volle Hände lagen das Streitobjekt an verschiedenen Stellen.

„Meine lieben Frauen“, sagte der Gemeindeschreiber würdig, oder von der Erfolglosigkeit seiner Vermühlungen schon zum vorhinein überzeugt, „nur jetzt keine Übereilung! Nur jetzt Friede und Freundschaft, damit nicht wegen dieses geringfügigen Gegenstandes ein großer Streit entsteht!“

Aber keine hörte auf ihn. Im Nu war ein Gezeter und Geschrei sondergleichen losgebrochen. Die eine rief hilfesuchend, die andere dröhnen, Schimpfworte flogen hin und her, und die Zuschauer draußen vermehrten sich von Augenblick zu Augenblick und hatten ihr lästliches Vergnügen dabei.

Auf einmal tauchte unter der Menge, welche die Frauen durch die kleinen Fenster stellte, ein kreuzsideres Gesicht auf, eine jener lustigen Bagantensphynxen, wie man sie noch hier und da auf der Landstraße trifft. Der neue Anförmung war ein fröhlicher Handwerksbursche, dem nichts und doch die ganze Welt gehörte und der jetzt mit dem ganzen Behagen eines Feinschmeckers auf dem Gebiete solcher kleiner Gratissorgnisse eine Zeit lang dem erhitzen Streite da innen lauschte.

„Wißt's was“, rief er dann plötzlich lustig und kouragiert in den Trubel hinein, „i teil' den Rock aus — i werd's entscheiden, wem er gehört von den drei Schönheiten!“

Außen folgte dieser mutigen Rede ein schallendes Gelächter, während die drei Weiber verblüfft einen Moment innehielten.

„Dummer Kall!“ sagte dann die Sternslebenerin günstig. „Lah Deine einsältigen Wiz' und schau, daß Du weiter kommst!“

Aber ihr Widerspruch war Wasser auf die Mühle ihrer beiden Gegnerinnen. „Seht möcht' i doch wissen“, rief sofort die Sepplbäuerin und stemmte die Hände in die Hüften, „warum der Bursch' unsern Streit net soll entscheiden können! G'scheidier ist er vielleicht wie so manche von uns!“

„Dös mein' t aa!“ pflichtete ihr die Grashosserin mit seltener Uebereinstimmung bei. „Der is alrat wie von unserm Herrgott g'schickt! Ob wir's ist auslossen oder ob's der Handwerksbursch' ausmacht — mir is' recht!“

Der plötzlich aufgetauchte Schiedsrichter hatte inzwischen von Freude darüber, daß sein fechter Vorschlag wider Erwartung Gehör fand und ihm ein paar Magde Bier in lachender Nähe wintkten, die feindliche Sternslebenerin mit seinen Schelmäugen so leidend und verliebt angeblinzelt, daß ihr ganz merkwürdig unterm Brustfleck wurde, wo sie sonst für welche Regungen nicht gerade viel Platz übrig hatte, und sie murmelte daher nachgiebig: „No ja, wann's Euch recht is — mir

kann's aa recht sei“ — die narrische G'schicht, die narrische!“

Unter allgemeinem Hallo reichte die Sternslebenerin beim Burschen den Rock zum Fenster hinaus; denn das Urteil sollte, wie er mit Bestimmtheit erklärte, im Wirtshaus gefüllt werden; sie verzäumte dabei nicht, ihm heimlich einen Zaler in die Hand zu drücken — ein Druck auf seine Objektivität, den er mit verständnisinnigem Schmunzeln quittierte.

Während die drei Weiber rasch ihre Sachen in Sicherheit brachten, hatten die Zuschauer des seltsamen Voranges den jäh erwähnten Schiedsrichter zum Wirtshaus begleitet, wohin die Runde des merkwürdigen Ereignisses schon vorausgesetzt war. Die drei Bauern und Hemmänner, die inzwischen dort dem lästlichen Trinken obgelegen, machten aber sehr betretene Gesichter zu der Nachricht.

„Na, na, na“, murmelten sie untereinander, „dös geht net, dös geht net — die Iwoa, die den Rock net gefragt, zerreißen j'rst den armen Teufel und nacher uns — da misch' ma an Siegel vorschleab'n!“

Und sie fanden den rechten Siegel.

„Ohe noch die Bäuerinnen angerückt kamen, hatte der in's Vertrauen gezogene Wirtshausmecht das erste Brändl im Stall angelöscht und angepannt und reich beschenkt mit Würsten, Käss und Klingendem Lohn, den Unglücksrod als Extragebe im sicherem Hänzel, sucht der Schiedsrichter flott kutschiert zum Dorfe hinaus, ehe irgend jemand etwas merkt.“

„Was?“ schrien die Frauen nachher, als sie den „Verblümenden“ suchten. „Der Dieb! Der Dieb!“

Aber schließlich war's einer jeden recht, weil nur die andere den Rock nicht bekommen hatte, und sie lachten sich hinter dem Rücken der anderen heimlich in's Faustchen. Die Bauern lachten auch und meistens lachte der siede Wandverbursch, der den Rock in der Stadt verlopfte.

Tagskalender:

26. Oktober.

1757: * der preuß. Staatsmann Friedrich Karl Frhr. von und zum Stein in Nassau († 1831). 1809: * Graf Helmuth von Moltke in Parchim († 1881). 1823: † Albrecht Thaer, Begründer der rationalen Landwirtschaft, in Möglin (* 1752). 1912: die Serben nehmen Nessub. Der griechische Exprimier Dragomir übernimmt die Verwaltung Kretas. 1915: Herstellung der Verbindung zwischen deutsch-öster. und bulgar. Streitkräften bei Brza Palanka.

Der Krieg.

26. Oktober 1916.

Im deutschen Reichstag kam es zu Erörterungen über die Schaffung einer Kommission, die sich mit den auswärtigen Angelegenheiten zu beschäftigen das Recht haben sollte; für diesen späteren Haupthaussitz war eine starke Mehrheit vorhanden und auch die Regierung zeigte sich der Sache geneigt. — An der Somme wie an der Maas herrschte starker Artilleriekampf; französische Infanterieangriffe bei Fresnoy-Chaulnes und auf die deutschen Stellungen bei Douaumont blieben erfolglos. — Im Osten bereiteten die Russen einen neuen Durchbruchsvorstoß auf Nowo zu vor; der Ansturm westlich von Luck und an der Schtschara blieb ohne Erfolg. — An der rumänischen Front machte der Feind bei Campolung und Predeal immer noch verzweifelte Anstrengungen, den österreichischen Vormarsch aufzuhalten, und in den Waldkarpathen schlugen erneute russisch-rumänische Angriffe, wie Vorstoße des Feindes an der Ostgrenze von Siebenbürgen. In der Dobruja wurde von der Armee Mackensen die Begend von Harsova erreicht.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 251.

Waldenburg, den 26. Oktober 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

65. Fortsetzung.

Am nächsten Morgen erwachte Romana etwas später als sonst, und sie hatte sogleich das Gefühl, daß heute ein ereignisvoller, feierlicher Tag für sie kommen würde. Nach Gerald's Verhalten am vorigen Abend gab es für sie nur eine Möglichkeit — daß er heute kommen und um ihre Hand anhalten würde. Über Nacht war plötzlich das Wetter umgeschlagen. Ein warmer Tauwind schmolz die Reste von Schnee und Eis, die der Winter noch zurückgelassen hatte, schnell hinweg. Es tropfte von allen Dächern, und ein starker, warmer Regen fiel herab.

Schön sah die Welt heute nicht aus, als Romana an das Fenster trat und auf die rinnselnden Wasserbäche herabsah. Und sie dachte auch an das drohende Großwasser. Aber schnell schob sie den Gedanken von sich. Heute wollte sie an nichts Unangenehmes denken und wollte sich die Freude und das stille Glück im Herzen durch nichts trüben lassen. Sie sang leise vor sich hin, was sonst nie geschah. Lange wählt sie heute unter ihren Kleidern. Am liebsten hätte sie ein weißes Festgewand angelegt, wie es zu der Stimmung in ihrem Innern passte. Aber dann schüttelte sie, über sich selbst lächelnd, den Kopf und legte, wie gewöhnlich, ein schlichtes blaues Tuchkleid an, in dem sie zwar ernst, aber auch sehr vornehm wirkte.

Gerade als sie damit fertig war, trat Doris ein.

„Fräulein Romana — eben ist Fräulein Beatrix von drüben gekommen. Sie möchte mit Ihnen sprechen — in einer wichtigen Angelegenheit.“

Romana sah erstaunt auf.

„Beatrix?“

Romana sah nach der Uhr. Sonst pflegte Beatrix nach Feierlichkeiten erst sehr spät aufzutreten. Was mochte sie heute so früh herausgetrieben haben?

Romana hatte plötzlich ein unbehagliches Gefühl, als siehe ihr etwas Unangenehmes bevor. Was sollte ihr auch von Beatrix Gutes kommen?

„Ich komme sogleich, Doris“, sagte sie bestimmt.

Doris ging hinaus.

Romana sah eine Weile vor sich hin. Was konnte Beatrix von ihr wollen? Sie kam sonst

nie in ihre Zimmer herüber. Und warum war ihr nur plötzlich so bekommnis zumute?

Aufatmend richtete sie sich empor.

„Wie töricht bin ich — Sie kann mir doch nichts anhaben — jetzt nicht mehr“, dachte sie.

Und dann ging sie schnell hinüber in ihr Arbeitszimmer.

Da stand Beatrix, in einer duftigen, spikenbesetzten Morgentoilette, schön wie der junge Tag, an ihrem Schreibtisch und senkte das Näschen in die duftenden roten Rosen, die Gerald Romana gestern abend geschnitten hatte.

Das tat Romana weh, als würden ihr die Rosen entweicht.

„Guten Morgen, Beatrix. Ich bin erstaunt, daß Du schon wach bist.“

„Guten Morgen, Romana. Eigentlich bin ich selbst erstaunt. Aber heute wird ein unruhiger Tag für mich. Eine Braut hat allerlei Pflichten. Ich habe soeben diese wunderschönen Rosen betrachtet. Du hast sie von Onkel Gerald bekommen, nicht wahr?“

„Ja“, erwiderte Romana kurz.

Beatrix zuckte verächtlich die Achseln.

„Du solltest den Blumen dieses Don Juan nicht so viel Ehre antun.“

Romana fuhr auf.

„Psui, Beatrix! Wie kannst Du so über Deinen Onkel sprechen?“

„Ich weißt Du, meine Liebe. Du wirst ihm wohl gleich noch weniger schmeichelhafte Namen geben. Ich habe sehr wohl bemerkt, wie auffällig er Dir gestern abend den Hof gemacht hat. Alle unsere Gäste haben es bemerkt. Er hat Dich direkt kompromittiert.“

Romana wurde sehr bleich. Ihre Augen sahen zornend auf ihre Stiefschwester herab.

„Ich verbitte mir solche Worte“, sagte sie empört.

Beatrix wippte mit den Fußspitzen.

„Meine liebe Romana, Du brauchst Dich nicht zu empören über mich. Du solltest mir lieber danken, daß ich mir die Mühe nehme, Dich vor einer noch größeren Blamage zu bewahren. Onkel Gerald hat sich bis vor kurzem in gleicher Weise um mich bemüht, wie er es jetzt um Dich tut.“

Romana hatte ihre Ruhe wieder. Sie glaubte, Beatrix sei gekommen, um ihr nur das zu sagen.

„Wißt Du zu mir gekommen, um Herrn von Rhoden deshalb bei mir zu verklagen?“

Beatrix lachte scharf und spöttisch auf.

„O nein — es kommt noch besser. Eigentlich sollte ich Dich ja Deinem Schicksal überlassen, da Du mir so begegnest. Aber ich möchte Dir doch ersparen, noch mehr zum Gespött der Leute zu werden. Wir stehen ja nicht auf einem sehr herzlichen Fuße miteinander, und es könnte mir gleichgültig sein, ob Dich Onkel Gerald betrügt oder nicht. Aber wir Frauen müssen doch gewissermaßen aus Korpsgeist zusammenhalten gegen die Männer — und wie gesagt — Du tust mir leid.“

Romana glaubte dieser heuchlerischen Versicherung nicht. Das kalte, feindliche Funkeln in Beatriz' Augen verriet ihr wahres Gefühl. Sie zwang sich zur Ruhe.

„Und weshalb tue ich Dir so leid?“ fragte sie ernst und still.

Beatriz atmete auf und beugte sich vor. Sie halte zu dem vernichtenden Schlag aus, den sie Romana versehen wollte.

„Gleich wirst Du Deine erhabene Ruhe verloren haben. Du bist nämlich auf dem besten Wege, Dich durch Onkel Geralds falsches Spiel betrügen zu lassen.“

Romana trat einen Schritt näher.

„Wahre Deine Worte! Herr von Rhoden ist ein Ehrenmann, er betrügt niemand.“

Beatriz lachte schneidend auf.

„Dacht' ich's doch, daß Du ihn verteidigen würdest. Nun — es hilft nichts, ich muß Dir die rosige Binde von den Augen nehmen, muß Dich warnen vor diesem Don Juan, der sich schämen sollte seines Gaukelspiels. Also höre mich an. Du mußt wissen, was ich in Erfahrung gebracht habe und — weshalb ich ihn selbst fallen ließ. Noch ist es hoffentlich nicht zu spät für Dich.“

Hier erhob sich Beatriz und fuhr im Tone größter Wahrhaftigkeit fort:

„Gerald von Rhoden ist bereits seit Jahren verheiratet und Vater einer dreijährigen Tochter. Seine Frau heißt Susanna und sein Töchterchen Maria. Diese beiden warten darauf, daß er uns endlich Mitteilung von ihrer Existenz macht. Bisher hat er es für besser gehalten, uns von seiner anscheinend sehr obskuren Heirat nichts mitzuteilen. Unter Gott weiß was für Vorspielungen hat er seiner Frau bisher verweigert, sie mit uns bekanntzumachen, obgleich sie ihn flehentlich darum gebeten hat.“

Romana sah starr und bleich in ihr Gesicht. Sie war wie unter einem Schlag zusammengezuckt.

„Das ist nicht wahr“, stieß sie heißen hervor. Beatriz hielt ihren Blick aus.

„Doch — es ist wahr — ich schwör' es Dir. Und ich will Dir ganz offen sagen, wie ich zur Kenntnis dieser Tatsachen kam. Also Gerald machte mir eifrigst den Hof und ließ mich an seine Liebe glauben, so daß ich annahm, er habe

ernste Absichten auf meine Hand. Ganz plötzlich änderte er dann sein Wege mir gegenüber, und zwar von dem Augenblick an, als er einen von einer Dame geschriebenen Brief erhielt. Ich selbst brachte ihm diesen Brief, und das böse Gewissen leuchtete aus seinen Augen. Ich grüßelte, weshalb er plötzlich mir gegenüber statt des Liebhabers den Onkel mit väterlichem Tone herauskehrte und weshalb er plötzlich so zurückhaltend war. Es ließ mir keine Ruhe, den Grund zu dieser Veränderung zu finden. Wohl merkte ich zugleich, daß er nur mit Dir dasselbe Spiel begann wie mit mir zuvor, aber das hielt ich sehr richtig nicht für die eigentliche Veranlassung zu seiner Veränderung. Und um mir Gewissheit zu schaffen, bin ich vor einem etwas gewaltsamen Mittel nicht zurückgeschreckt. In seiner Abwesenheit ging ich in sein Zimmer und suchte in seinem Schreibtisch nach dem bedeutungsvollen Briefe. Du wirst in Deinem Tugendstolz zurückschaudern, daß ich das tat, aber ich mußte eben Gewissheit haben. Und ich fand den Brief — und noch eine ganze Anzahl davon — in seiner Brieftasche, die er in einem Schreibfach hatte liegen lassen. Und auch die Photographie seiner Frau und seiner Tochter fand ich darin. Den einen Brief las ich nur. Mehr brauchte ich nicht, und unnütz wollte ich fremde Briefe nicht durchlesen. Ich las darin alles, was ich Dir jetzt enthüllte. Sie nennt ihn Gatte und heiliggeliebter Mann, schreibt zärtlich und rührend, spricht von seinem Kinde und bittet ihn, doch endlich seinen Verwandten mitzuteilen, daß er mit ihr verheiratet ist. Vielleicht kam er zu uns, um diesen Wunsch zu erfüllen. Anscheinend liebt er aber seine Frau nicht mehr. Er verliebte sich hier in mich und vergaß seine Pflicht. Erst als der Brief seiner Frau ihn mahnte, schlug ihm das Gewissen, und er zeigte sich nun zurückhaltend. Und plötzlich mußte er auf zwei Tage verreisen. Da hat er wohl seine Frau wieder vertröstet und kehrte dann zurück, um gewissenlos das falsche Spiel mit Dir fortzuführen. So — nun weißt Du, was für ein Mensch er ist. Ich schwör' Dir, daß ich die lautere Wahrheit sprach. Und ich gestatte Dir, ihm die Anklage ins Gesicht zu werfen, kannst ihm ruhig sagen, daß und wie ich zu meinem Wissen kam. Mein Stolz ließ es nicht zu, mich als die Betrogenen auslachen zu lassen. Deshalb verslobte ich mich gestern abend. Und sahst Du nicht, wie er bloß und still wurde, als ich ihm gestern sagte, daß mancher verheiratet wäre, ohne daß jemand darum wisse? Da sah er aus wie das böse Gewissen selbst. Und so wenig schwesterlich wir zusammen stehen, wollte ich Dich doch nicht Deinem Schicksal überlassen. Du weißt nun, was Du von ihm zu halten hast, und kannst Dich danach richten.“

Romana war in einen Sessel gesunken. Mit gebeugtem Haupte saß sie da und ließ den Streich

auf sich herniederfallen, der all ihr süßes Hoffen im Keime erstickte.

Beatriz sah, daß sie Romana bis ins Herz getroffen hatte, und wenn sie auch die Größe ihres Herzeleids nicht ermessen konnte, weil sie selbst eine oberflächliche Natur war, so hatte sie doch ein Empfinden bei Romanas Anblick, als habe sie soeben eine Henkerarbeit verrichtet.

Aber lange ließ sie sich davon nicht bedrücken. Es dämpfte zwar ihre Befriedigung, daß sie sich nun an Gerald und Romana gerächt hatte, aber sie sagte sich auch: „Sie muß mir noch zu Dank verpflichtet sein, daß ich sie nicht vollends in ihr Unglück hineinrennen ließ.“

Endlich raffte sich Romana auf aus der lärmenden Erstarrung. Sie hatte erst an das Ungehörliche nicht glauben wollen. Gerald von Rhoden ein Betrüger? Das wollte sie nicht glauben, konnte sie nicht fassen. Aber alles, was Beatriz sagte, war so positiv, so bestimmt, und ihre Worte machten so unbedingt den Eindruck der Wahrheit, daß ein Zweifel ausgeschlossen schien. Sie mußte es glauben, wenn ihr auch dabei das Herz zu brechen drohte.

Langsam erhob sie sich. Sie sah blaß und elend zum Erbarmen aus.

„Ich danke Dir, daß Du mir das alles gesagt hast. Wie Du Dich in Besitz dieses Wissens gebracht hast — darüber will ich nicht mit Dir rechten. Genug, daß Du in Erfahrung brachtest, daß Herr von Rhoden Gatte und Vater ist. Durch diese Mitteilung hast Du mich — aus welchem Grunde Du sie mir auch immer gemacht haben magst — zu Dank verpflichtet. Es ist gut, wenn man weiß, mit wem man es zu tun hat. Im übrigen — brauchst Du nicht in Sorge um mich zu sein — ich habe Herrn von Rhoden nichts als ein freundliches und geschäftliches Interesse entgegengebracht.“

Diese Lüge kllang hart und fest über Romanas Lippen. Sie hatte sie ihrem Stolze abgerungen. Nur um Gotteswillen nicht zeigen, wie tief sie gedemütigt war.

Beatriz sah es aber doch. Und es ärgerte sie, daß Romana etwas ableugnete und damit ihre Genugtuung schmälerte. Dieser Ärger erstickte das schwache Gefühl des Bedauerns, das einen Moment in ihr wach geworden war.

„Nun, dann kann ich Dich ja unbesorgt Deinen Gedanken überlassen“, sagte sie, sich erhebend.

„Ja — das kannst Du“, erwiderte Romana hart und stolz.

Aber als Beatriz sich entfernt hatte, brach Romana lautlos vor einem Sessel in die Knie und barg das blaße, zuckende Gesicht in den Händen. Sie rang mit ihrem Stolz und ihrer Liebe. Beides hatte den Todesstreich empfangen.

Und sie überdachte ängstlich jedes Wort, jeden Blick, den sie mit Gerald von Rhoden gewechselt hatte und erschauerte. Er mußte ja gemerkt

haben, daß er ihr nicht gleichgültig war. Gottlob, daß sie es wenigstens nicht ausgesprochen hatte. Welche Schmach für sie, daß sie an den Galten einer anderen Frau ihr armes, törichtes Herz verloren hatte.

Nun galt es, ihm kalt und stolz zu begegnen, ihm zu zeigen, daß er ihr nichts war, daß sie ihn verachtete. Und in dieser Verachtung mußte ihre Liebe sterben.

Das Herz tat ihr weh.

(Fortsetzung folgt.)

Schiedsrichter.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

(Nachdruck erboten)

Die alte Stubenhofsäuerin war ohne hinterlaßung von Leibeserben gestorben. Daher hatten drei Bauen, die alle im Dorfe verheiratet waren, allein Anspruch auf ihr Erbe. Es muß offen zugestanden werden, daß sich das ganze Dorf schon längst insgeheim auf diese Zeit gefreut hatte. Denn die drei Bauen waren einander schon lange, ehe die alte Stubenhofsäuerin den lebten Schnäuser getan, neidig um jedes Stück des zu erwartenden Erbes, und man durste sich daher ein erträgliches Schaupiel erhoffen, wenn die drei Bauen übereinander herfallen und sich gegenseitig Sab und Gut der Verbliebenen streitig machen würden. Prophetische Naturen sagten schon immer voraus, daß die grimigsten Prozesse entstehen würden, bei denen zum mindesten das ganze Erbe, wenn nicht auch noch Haus und Hof der „lachenden Erbinnen“ dazugehinge. Selbstverständlich war den drei Bauern, welche je im glücklichen Besitz dieser Frauen sich befanden, schon seit Jahren Höllenangst vor diesem Tag, und wenn die alte Stubenhofsäuerin frigid jemand hatte, der ihr ein langes Leben wünschte, so waren es diese drei biederer Männer, welche jeden Sonntag inbrünstig für eine möglichst ausgiebige Fortdauer ihrer Tage beteten. Aber ewig konnte natürlich auch sie nicht leben, und so schlug denn die Stunde, in der sie das Zeitliche segnete.

Nun spürte alles im Dorfe die Ohren und schärzte die Augen. Denn jetzt mußte der Streit beginnen, vor um so ergötzlicher Sahn sollte, als man von der alten Stubenhofsäuerin, die immer eine etwas boshaftie Person gewesen war, annehmen könnte, daß sie ihren lieben Anverwandten die Erbschaft auch noch durch irgend eine besondere kleine Liebenswürdigkeit versalzen hätte.

Aber es kam ganz anders, als man erwartet hatte. Zum größten Erstaunen aller Beteiligten und Unbeteiligten stellte sich heraus, daß die Stubenhofsäuerin ein Testament hinterlassen hatte, das nicht nur rechtlich keiner Anfechtung unterlag, sondern auch inhaltlich den Wünschen der drei Bauen sowel als nur möglich entgegenkam. Das Erbe war mit einer Gewissenhaftigkeit und einem Gerechtigkeitszinn verteilt, wie man diese Eigenschaften der verschlagenen Alten nimmer zugetraut hätte.

So schien sich denn alles in größtes Wohlgefallen aufzulösen. Eine Enttäuschung, wie man sie noch kaum erlebt hatte, bemächtigte sich der „befreundeten“ Geister. Nur die drei Ehemänner jubelten erst leise, dann laut und tranken sich am Erbteilungstage von fröhtester Morgenstunde an einen langsam, aber um so sicherer fortbreitenden Freudentausch.

Inzwischen fand im Trauerhause zwischen den drei Bauen, denen der Gemeindeschreiber mit dem Inventar in der Hand Beihilfe leistete, die Ausweisung der Erbsätze statt.

Alles war verteilt, jedes Stück auseinander gesetzten — da hand plötzlich die Sternsiebererin — eine der drei Beteiligten — in einer Spinndede noch einen

gemacht haben. Mit aller Offenheit sprach Mitti unter der Zustimmung der ganzen Kammer aus, daß die Vorgänge in Turin nur das eine Ziel gehabt hätten, dem Krieg ein Ende zu bereiten.

Wenn man die Darstellungen des früheren Ernährungsministers Canepa in der Kammerrede über die außerordentlichen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung liest, dann versteht man allerdings, daß die Masse des italienischen Volkes nicht mehr lange genügt ist, die Kriegsnöte zu ertragen, die die bestochene Minderheit über sie gebracht hat. Der U-Boot-Krieg hat eine Zeitlang nach Canepas Mitteilungen die Geleitreederei vollkommen hilflos gemacht. Wo aber Geleitreederei in einem Hafen lagen, durften sie nicht auslaufen, weil das Meer von U-Booten wimmelte. Sendungen von der afrikanischen Küste nach süditalienischen Häfen brauchen heute die fünftägige Zeit, wenn sie eingemahnen. Ausicht haben wollen, den U-Booten zu entgehen. Hier wird also die verheerende Wirkung des U-Bootkrieges ganz unumwunden zugegeben; die drohende Lage Italiens steht mit der Anwendung dieser Waffe in engstem Zusammenhang. Und diese Tatsache läßt einen sicheren Schluß zu über die weitere Entwicklung der Lage in Italien. Die Regierung wird gut tun, sich auf die "technische Unmöglichkeit" einer Revolution nicht allzu fest zu verlassen.

Siehe der Kriegsbrokensammlung!

Vierte Nachrichten.

Eine Ansprache des deutschen Kronprinzen an die Jungmänner.

Berlin, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Kronprinz hielt bei Besichtigung der seiner Heeresgruppe zugehörigen Jungmannen der Rheinprovinz eine Ansprache und sagte nach dem "Fokal-Anzeiger": Wenige Kilometer von hier stehen Eure Väter und Brüder in schwerem Kampfe um die Existenz des Deutschen Reiches. Eure Aufgabe ist, Vater würdig zu werden. Es sind Kräfte am Werke, die das Deutsche Reich und die Monarchie antasten wollen, die Zwitterkeit zwischen Volk und Fürst. Sie wissen, daß anders Deutschland unüberwindlich ist. Das zu verhindern, ist auch schon Eure Aufgabe. Man rechnet auf Euch.

Milchkartenausgabe für November d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für November d. Js. an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 29., 30. und 31. d. Mts., vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar: am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, J im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W, Z im Stadtverordnetensaale (2. Stock). Altersnachweis ist vorzulegen.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldesamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten, da andernfalls der Erlangung Schwierigkeiten entgegentreten können.

Waldenburg, den 15. Oktober 1917.

Der Magistrat.
J. B.: Fridrich.

Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbauregionen im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Ober-Waldenburg und Dittersbach, sich schleunig Vorrichtungen zum Kochen, Platten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, so weit der Vorrat reicht, von der südlichen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. Js. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert wurden.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Die Annahme von Frachtstückgut

wird am Donnerstag den 25. und Freitag den 26. d. Mts. gesperrt.

Breslau, den 23. Oktober 1917. Rgl. Eisenbahndirektion.

General Brusilow über die Lage Petersburgs.

Berlin, 25. Oktober. General Brusilow äußerte im "Uro Rossii", man brauche in diesem Herbst und Winter für Petersburg nichts zu fürchten. Der Schlamm im Herbst, der Frost im Winter schafften eine schwere Lage. Der Zustand der Straßen und Eisenbahnen und der Lebensmittelmarkt machten eine Unternehmung, wie die Einnahme Petersburgs, trotz des Rückgangs der Schlagkraft der russischen Armee und Flotte sehr gefährlich.

Zur Regierungskrise in Italien.

Berlin, 25. Oktober. Die 82 Mitglieder zahlenden liberalen Gruppen der Rechten und des Zentrums in der italienischen Kammer beschlossen, dem "Fokal-Anzeiger" zufolge, mit allen gegen vier Stimmen, gegen das Ministerium zu stimmen. Gleichzeitig verlautet, daß Sonnino bei einer Kabinettsumbildung die Leitung der äußeren Angelegenheiten nicht wieder übernehmen will, falls zur Überwachung seiner Politik eine parlamentarische Kontrollkommission nach dem Vorbilde des englischen Kriegsrates eingesetzt werden soll.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern lag tagsüber starker Feuer als sonst aus der Kampfzone zwischen der Küste und Blankenberge.

Von dort bis zur Lys belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich vom Houthouster-Walde bis Passchendaele gegen Abend zum heiligsten Trommelfeuer verdichten. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorfeldkämpfe mit für uns günstigem Erfolg ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise—Aisnekanal verlief der Tag bei geringer Feueraktivität des Feindes.

Auf der Dunkelheit schwoll schlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen brangen fran-

Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt durch das Einwohner-Meldesamt und zwar: an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K am 29. d. Mts.,

an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R am 30. d. Mts.,

an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z am 31. d. Mts.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Vergleute

- a. der Fürstlichen Gruben,
- b. der cons. Fuchs-Gruben,
- c. der Glückhilf-Friedenshoffnung-Gruben

erhalten ihre Schwerarbeiterkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 20. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Fridrich.

Verkauf von Kartoffelkartoffeln.

Am 26. Oktober findet vormittags von 7–12 Uhr ein Verkauf von Kartoffelkartoffeln

auf dem unteren Bahnhofe

nur an die in der Altstadt wohnenden Inhaber der Bezugsscheine Nr. 577–632 einschließlich. Sollten die Kartoffeln auf dem unteren Bahnhofe wider Erwarten nicht eingetroffen sein, so sind dieselben in der umweit gelegenen Lohmühle, Salzbrunner Weg 9, abzuholen. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugsscheine, sowie die Kartoffelkarten nebst Bußgeldern.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeboten werden.

Wir machen die Haushaltungsgerüste, welche ihre Kartoffelkarten diese Woche erhalten haben und noch erhalten, darauf aufmerksam, daß sie mit ihren Vorräten nicht nur bis zum 30. 11., sondern bis zum 6. 1. 1918 zu reichen haben.

Waldenburg, den 23. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüse- und Obstverkauf.

Der städtische Gemüsekeller im Grundstück Scheuerstraße 5a ist von morgen ab täglich von 8–11 Uhr vormittags für die Einwohner geöffnet. Der Marktverkauf am Mittwoch und Sonnabend fällt bis auf weiteres aus. Gegenwärtig sind zu haben:

Rote Mohrrüben und Äpfel.

Abgegeben wird je Stöpsel 1 Pfund von jeder Sorte gegen Vorlage des Brotbüches.

Waldenburg, den 25. Oktober 1917.

Der Magistrat.

zählische Erkundungstruppen vor und wurden überall abgewiesen.

Nachts blieb das Feuer lebhaft.

Zwischen Aisne und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die örtliche Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In den meisten Abschnitten hat sich die Artillerie-tätigkeit verstärkt.

Italienische Front.

Wassentreu traten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten.

In mehr als 20 Kilometer Breite nach kurzer starke Feuerwirkung zum Sturm achtend, durchbrachen oft bewährte Divisionen die italienische Frontlinie in dem Gebiet von Flitsch und Tolmein.

Die tälernsperrenden starken Siedlungen des Feindes wurden im ersten Stoß überwunden. Trotz zäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die steilen Berghänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhe krönten.

Schnee und Regen erschwerte das Vorwärtskommen in dem zerfressenen Gebirgsgebiete. Ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Nahkämpfen gebrochen werden.

Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang.

Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadestäbe, und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Bringt Euren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.

Annahme im Gymnasium in Waldenburg

jeden Sonnabend vorm. von 10–12 Uhr.

Wettervoraussage für den 26. Oktober:

Kühles, meist trübtes Wetter mit Niederschlägen.

△ GL a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 1. Nov. c. 1/3 Uhr:
U. △I.

Magazinbeamter,

37 Jahre, langjährige Kenntnis im Einkauf größerer Betriebes, bisher d. g. u. und reklamiert, sucht Stellung in Rüst- oder Grubenbetrieb. Anfragen unter 200 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachung.

2 Hilfskräfte

kennen sich unter Einreichung von Bezeugen, eines Lebenslaufs, sowie Angabe der Gehaltsanprüche zum Amt für den 1. November c. melden.

Der Landrat.

Kriegswirtschaftsstelle für Kohlenverförderung.

Ein wichtiger Büchergeselle kann sofort in Arbeit treten in Friedr. Brückmann's Bäckerei, Hermsdorf.

Einen Schuhmachergesellen u. einen Lehrling sucht P. Zenker, Sandstraße 8.

Ein Hausdiener für Hotel und Ausspannung sofort gesucht.

P. Wenzel, Goldene Sonne.

Arbeiter und Arbeiterinnen für die Schneidemühle sucht E. Petrick, Zimmermeister, Waldenburg.

Junge oder Mädchen von 14 bis 16 Jahren kann bald eintreten bei Reinhold Fröhlich, Dittmannsdorf.

Eine ältere, ehrliche Frau wird als Witwe für einen kleinen Haushalt bald gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Dienstag früh 2¹/₂ Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Witfrau Ernestine Wolf,

geb. Pfeiffer,

im ehrenvollen Alter von 72 Jahren 1 Monat.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetraut an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altwasser, Seitendorf, den 25. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Seitendorf Nr. 134, aus statt.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,

des Bergbauers

Joseph Paschke,

sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Kaplan Poczatek für seine Trosteworte am Grabe, der Schwester Anna für die liebevolle Pflege, den lieben Kameraden des Verstorbenen für das ehrende Grabgeleit, unserem werten Hauwirt und den Mitbewohnern für die Ausschmückung des Sarges, sowie allen, die durch Kranzpenden und Grabgeleit uns ihre Teilnahme bekundet und dem teuren Verblichenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg.

Die trauernde Gattin Selma Paschke,
nebst Kindern,
im Namen aller Hinterbliebenen.



Tiefschmerzliche Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages meines innigeliebten Sohnes, unseres herzensguten Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins,

des Vize-Feldwebels

Paul Kammler

im Infanterie-Regiment Nr. 401.

Gefallen am 26. Oktober 1916, im Alter von 25 Jahren.

Ein traurig Jahr ist nun dahin geschwunden,
Dass Du, geliebter Sohn, den Heldentod gefunden,
Voll Wehmut denkt Dein in tiefem Schmerz
Heut' Deines Vaters, der Geschwister Herz.
Zu früh bist Du von uns geschieden.
So ruhe nun, Du braver Sohn, in Frieden;
Schlaf' wohl, Du gutes, treues Bruderherz,
Gott stillt ja auch den allergrößten Schmerz.

Nieder Hermsdorf, den 26. Oktober 1917.

Gewidmet von Deinem

Dich nie vergessenden Vater,
nebst Geschwistern,
Schwägern und Anverwandten.

Betrifft Abholung der neuen Brot-, Fleisch- und Zuckerkarten.

Die mit dem 29. Oktober d. J. beginnenden neuen Brotkarten und Fleischkarten und die am 1. November beginnenden neuen Zuckerkarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind pünktlich am Sonnabend den 27. Oktober d. J., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathaus 2. Stock (Stadtverordneten-Sitzungssaal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

Karten etwa verzögerner Personen sind zurückzureichen und zwar:

Brotkarten an das Einwohner-Meldeamt,
Fleischkarten im Zimmer 23,

Zuckerkarten im Zimmer 16.

Waldenburg, den 20. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Fridrich.

Berloren: 1 goldene Damenuhr, 1 goldener Trauring, 1 Brieftasche mit größerem Inhalt, mehrere Geldtäschchen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Pierdedose, 1 Paket mit Samt und Zwirn, mehrere Lebensmittelkarten, mehrere Schlüssel.

Entlaufen: 1 Henne.

Gesunken: 1 Uhrendel, mehrere Geldtäschchen mit geringerem Inhalt, 1 goldenes Anhängsel mit Stein, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Sack Kartoffeln, mehrere Lebensmittelkarten, mehrere Schlüssel.

Gesunken ist jerner bei Alt-Schönau a. Rzg. von hiesigem Bergmann verlorene Ziggarrentasche mit Papiergeldscheinen.

Die Kinder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 21. Oktober 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Geistliche Musikaufführung

am Mittwoch den 31. Oktober 1917, abends 8 Uhr,
als am Tage des 400jährigen Reformations-Jubiläums,
in der evangelischen Kirche zu Waldenburg.

Preise der Plätze:

Altarraum (Vorverkauf in E. Meltzer's Buchhandlung) | 1 Mk.,
Hängechor (Vorverkauf in C. Seibt's Buchhandlung) | 1 Mk.,
alle übrigen Plätze (ohne Vorverkauf) 0.20 Mk.

Zur glatten Abwickelung bitte Eintrittsgeld abgezahlt bereithalten. Reinertrag und Tellersammlung sind für die Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise bestimmt.

Das Konzert beginnt **Punkt 8 Uhr.**

Genaueres über die Veranstaltungen ist aus dem Bericht in der heutigen Nummer ersichtlich.

Ober Waldenburg.

Gefunden und hier abgegeben wurden: 2 Regenschirme, ein Portemonnaie mit Inhalt.

Als verloren wurden gemeldet: ein Geldbetrag, ein Trauring, neg. E. Göhlmann 26. 3. 1883, ein Fünfmarkstück.

Die Kinder bzw. Verlierer genannter Gegenstände werden ersucht, sich behutsam Geltendmachung ihrer Rechte alsbald im hiesigen Amtsbüro zu melden.

Ober Waldenburg, 22. 10. 1917.

Amtsversteher.

Ein Pferd,
10 jährige, schwarzbraune Stute,
steht zum Verkauf bei
Hofmann, Gaulbrück.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Freiburger Str. 15, III, I.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten, event. Dame zum
Mitwohnen geucht. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Metallbetten an Privato.
Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Zahl 1. Tüür.



Nur noch heute
Donnerstag:

**Der Brief
einer Toten.**
Gewaltiges Drama
in 5 Akten.

Ab Freitag
den 26. Oktober e.:

Mia May,
die erfolgreichste
Künstlerin Deutschlands,
in:

Die Ehre
Nach dem Motto:
"Glück und Glas, wie
leicht bricht das."

Aufgang Wochentags 6 Uhr

O Orient-Theater
Freeburgerstraße 15
T

Heute unwiderruflich
letzter Tag:

Lotte Neumann

in

**Das goldene
Friedelchen**

Ab Freitag:

Der rühmlichst bekannte
Berliner Bühnenkünstler.

Friedrich Zelnik

in:

Dorian Dare

oder:

Im Elternhaus eines un-
glücklichen Opiers.

Großes Drama in 4 Ab-
teilungen.

Mitwirkende Künstler:
Max Köhler, Neues Schau-
spielhaus.

Lydia Boree, Berliner

Theater.

Arnold Stange, Königl.

Schauspielhaus.

Lore Rückert, Lessing-

Theater.

Max Rubeck, Kleines

Theater.

Max Faßbender,

Manfred Noa.

Formulare!

Anmeldecheine für Bereisende,
Fremdenlisten für Hotels, Gast-
häuser etc.,
An- und Abmeldungen zur All-
gemeinen Ortsfrankenfasse,
Vorschlagsgejüche und Prolon-
gationen für den hiesigen Vor-
schutzverein,
Schiedsmannsvorladungen,
Rechnungstagebücher für Be-
zirkshäbenamen,
finden zu haben in der
Bürofassette dieses Blattes.



APOLLO
Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plompe)

Von Freitag bis Montag:
Ein Riesenprogramm
gewaltiger Sensationen!

**Die aus
dem Jenseits
kam.**
4 Akte. 4 Akte.

Außerdem:
**Die dunkle
Stunde seines
Lebens**
in 2 Akten.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 26. Oktober 1917:
Zum bestimmt legten Wäl-
Colossalen Dacherfolg!

Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten
von Schwarz und Neumann.
Musik von Otto Schwarz.